

# Präliminarien

eines neuen

Landtages in Baiern.

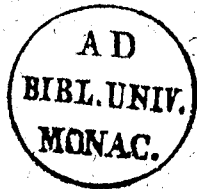
---

Achte Lieferung.

---

---

Gedruckt im Jahre 1801.



## Erklärung.

Der landschaftliche Kassier, Herr von Binder, hat in der Augsburger Zeitung Nr. 192. heurigen Jahres den Verfasser der Druckschrift: Sendschreiben des Freyherrn von Herkomman u. zum Beweis seiner, Seite 32. stehenden, Note, welche er als eine unverschämte Unwahrheit erklärt, aufgefordert. Dies that er in der Voraussetzung, daß diese Stelle seine Person angehe. Es zeigt aber der ganze Inhalt deutlich, daß die Rede nicht von der gegenwärtigen, sondern von der vergangenen Zeit seye, in welcher der Herr von Binder noch nicht Kassier war. Dieß erhellet noch mehr aus dem Umstande, daß während seines Kassier: Amtes kein Subaltern einen Hinterstand gemacht habe, auch dermal in der Vorraths: Kasse keine blinde Kapitalien Platz haben könnten.

Schon vor mehreren Jahren hat mir einer meiner Freunde, den der Herr Kassier auch wohl kennt, obige Note mitgetheilt, und versichert, daß er dieselbe von einem Manne, dem das Gan-

ze mit allen Umständen wohl bewußt ist, erhalten habe. Als ich obige Aufforderung gelesen hatte, wendete ich mich wieder an meinen Freund, der mir die Wahrheit neuerdings bestätigte, und befestigte, daß der Herr von Binder selbst hier von die beste Wissenschaft habe, wiewohl er in seinen abermaligen Verhältnissen die Wahrheit nicht werde sagen wollen, oder nicht dürfen. Er merkte noch an, daß man vor Zeiten bei der Bezahlung landschaftlicher Interessen eigenmächtiger Weise, auch ohne Einwilligung der Gläubiger, eine bestimmte Gratifikation zurückbehalten, und mit Bezahlung landschaftlicher Kapitalien einen Wucher getrieben habe.

Zugleich versicherte er mir, daß er den Herrn von Binder jederzeit als einen ehrliebenden, rechtschaffenen Mann gekannt habe. Ehre dem Ehre gebührt!!

Hier muß ich noch bemerken, daß künftig dergleichen Aufforderungen gegen einen anonymen Schriftsteller, welcher, seiner Selbsterhaltung willen, bei aller Wahrheit das strengste Incognito beobachten muß, nicht mehr beantwortet werden könnten.

## Einleitung.

Wenn man den Geschichtsgrund der vielen Rechte aufsucht, wodurch sich vorzüglich der Adel- und Ritterstand, als eine privilegierte Klasse auszeichnet, so wird man ohne Mühe gar bald ein weites Feld von Usurpationen gewahr, denen man, um ihnen den Anstrich eines Rechtes zu geben, verschiedene Titel unterschob. Manchmal war man freylich so glücklich, gleich bei dem Vorschlage des einen oder des andern Rechtes einen Grund, wenn auch schon einen fingierten, wie es mehrentheils der Fall war, aufzufinden,

und — dem blinden Unterthane genügte schon das leere Angeben eines Grundes, um ihm rechtlichen Glauben dafür abzuзwingen. War dieses der Fall nicht, war es eine Rechtsusurpation, welche man anfänglich nicht einmal mit einem Scheingrunde zu bemänteln wußte, aus welcher sich aber doch eine nicht unbedeutende Ausbeute erwarten ließ, so übte man die projectirte Gerechtsame aus, ließ dagegen keine conträre Handlung auf Seite des ohnehin leicht am Gängelbände zu führenden kraftlosen Unterthans aufkommen, sondern suchte ihm oft noch damit die Augen zu trüben, daß dieses oder jenes nur ein unvermeidliches Opfer zum Besten des Vaterlandes sey, daß sie — die Guts Herren — eben dadurch in den Stand gesetzt würden, als Väter des Vaterlandes, der Landesregierung an die Seite zu stehen, und kräftigst gegen alles zu wirken, was ihnen — den Unterthanen — nachtheilig seyn dürfte.

Wals

Wals glaubten es die Herren Ritter selbst, daß sie ächte Väter des Vaterlandes — daß sie es wirklich wären, welche den Unterthan zu seinem Besten repräsentirten. Nebstdem steckten sie tief in dem Wahne, daß sie die Allein: Eigenthümer des Grund und Bodens wären, worauf ihre Unterthanen saßen. Was war nun natürlicher, als eine Menge Arroganzen, wodurch der Ritter seinem Eigendünkel, und dem angebohrnen Durste nach Prärogativen fröhnen konnte? — Müheverdroßten, wie sichs auf einen gehohlenen Ritter gebührt, der vom fremden Schweitze zu leben gewohnt ist, begaben sie sich zu einer schon über 130. Jahre andauernden Ruhe. Während dieses langen Schlafes scheint die Summe alles ihres Nachsinnens in nichts anderm bestanden zu haben, als, neben der Frey:Erhaltung ihres Beutels von den allgemeinen Lasten, theils Mittel aufzufinden, wie sie ihre Revenüen, sey es auch auf Kosten ihrer Repräsentaten, hübsch vermehren, und sie selbst recht gemächlich leben könnten, theils auch die Schuldenlast, die

U 4

auf

auf manches Ritters Landgut schon haſtete, oder welche ſie ſelbſt erſt contrahirten, um den Necken eines Standes angemessenen Luxus und ſeinen Sprößlingen gebührend huldigen zu können, möglicht zu verdecken, und zu verheimlichen. Zu ihrem innigſten Aerger fängt jezt, vorzüglich ſeit einem Jahrzehende, die Stimme der Vernunft allmählich redender zu werden an; die Herren Ritter hören ſo hie und da, daß ihr angeerbter Adel ein Rang ſey, der vor allem Verdienſte vorhergeht, — daß er ein bloßes Gedankenſpiel ohne Realität ſey. Wirklich ſieht man es, wie ſich die Achtung für ihr eingebildestes Perſonen: Vorrecht nach und nach verliert; es erſcheint ſelbſt dem (wie mancher Herr ganz gnädig auszusprechen beliebt) ſinkenden Pöbel, und vulgo gemeinen Manne als leerer Schwindel. Rechts: und Geſchichtskundige ſuchen mit forſchenden Blicken die im veralteten Staube vergrabenen Urkunden hervor, heben aus ſelben die ächte Verfaſſung aus, und enthüllen diejenigen Uſurpationen, welche durch den bisher faſt

alles

alles umſchlingenden Scheintitel des Herkommens zur ſogenannten Landeſfreyheit heranwuchſen. Die nahe Erſchütterung, welche auf dieſem Wege den bisher behaupteten Prärogativen der privilegirten Kaſten überhaupt droht, weckt einen groſſen Theil der Vorrechtsgierigen Ritterſtände aus ihrem ſo vieljährigen Schlummer; angeſtrengt eifern ſie iht nach Mitteln, ihrer Selbſterhaltung die erforderliche Stütze zu geben, ihre Privilegien vor dem nahen Verfall zu ſichern, der ihnen aus dem allgemeinen von ihnen ſelbſt immer gewünſchten Landtage abndet. Eine Conſpiration, die ſie Gemeingeiſt nennen, ſchien ihnen der ſicherſte Gewährsmann für ihre Vorrechte auf dem Staatstage zu ſeyn. Wirklich iſt es ſchon an dem; die Herren Ritter Rentsamts Landſhut ſuchen ſich allmählich zu verbünden, — eine Liga zu ſchließen, welche, wie ſie ſich ſchmeicheln, ein Beyſpiel für alle Ritter Ober: und Unterlands Bayern ſeyn möge. Mit dieſer unerwarteten Erſcheinung wurde ich auf meiner Reiſe nach München, die mich durch

das Rentamt und die Stadt Landshut führte, zu meinem Erstaunen bekannt. Ich besuchte da einen guten Freund, der immer auf seinem Landgute lebt. Eben als wir im ernstlichsten Gespräche verwickelt waren, welchen Ausgang wohl das seit einiger Zeit herumgelaufene Zirkular nehmen möchte, das die bräuberechtigten Stände gegen die Aufhebung des Bierzwangs (unterm 20. Dec. 1799.) unter sich herumschickten und worin sie vorzüglich antrugen, die gemeine löbliche Landschaft nochmal um nachdrückliche Verwendung an den Kurfürsten für die Wiederrufung der aufgehobenen Zwangswirthe anzugehen, und dann bey nicht erhörter Bitte an das Reichskammergericht selbst sich zu wenden, so kam aus der Stadt Landshut an meinen Freund ein Parquet an, das er, weil wir zu eifrig uns über das Rechtliche und Nichtrechtliche, vorzüglich auch über jene anonyme Schrift „das Bierzwangsrecht in Bayern 1800.“ und ihren Werth, debattirten, auf die Seite legte. Denn ich muß wahrhaft gestehen, daß mich die Sache nicht wenig

nig theilhaftig, indem ich selbst unter die Bräuberechtigten Rentamts Straubing gehöre. Endlich, da wir einig waren, daß nicht nur der Bierzwang, sondern alle Arten der sogenannten Bannrechte ein Auswuchs guter Verfassung sey, und widernatürlich gegen die Freyheit eines Staatsbürgers streite, so öfnete mein Freund obiges Parquet, sagte mir ganz leise etwas ins Ohr, nahm mich vertraut bey der Hand, führte mich in das nächste Seitenzimmer, und las mir ein neues, erst ausgekochtes Zirkular vor, welches einen zu organisirenden Ausschuss von vier Rittersständischen Gliedern im Rentamtsbezirke Landshut betraf, welche sich — noch unaufgerufen — igt schon selbst wählen, und die Chefs einer Rittersständischen Liga dieses Landes theiles werden sollen. Ueber dieses Phänomenon einer noch nie gehörten ritterschaftlichen Verbündung vergaß ich meine beabsichtigte Abreise, und ich entschloß mich, bey meinem Freunde zu übernachten.

Wir plauderten lange über diese neue Erscheinung, und ich konnte mich nicht enthalten, meinen Freund um eine Abschrift dieses Zirkulars, samt den dabey befindlichen Beylagen, zu ersuchen.

Einige von den stimmenden Mitgliedern waren mir wohl selbst bekannt; über andere gab mir mein Freund, dem das gedachte Paquet zur Abgebung seiner Stimme zugesandt worden, den nähern Anfschluß. Die genaueste Schilderung von den die ganze Liga organisirenden Mitgliedern wurde mir erst während meines Aufenthalts in München gemacht, so, daß ich mich iht im Stande gesetzt sehe, das Gegenwärtige mit Zuverlässigkeit dem Publikum zu übergeben.

So viel den Lesern, welche zu wissen verlangen, wie ich zu dem Zirkulare gekommen bin! Nur erlaube man mir, hier und da in einer Note eine und die andere Bemerkung einzuschalten.

München,  
den 30. Aug. 1801.

Der Herausgeber.

Wenn man Litt. A. das Votum des Freyherrn von Guggomos auf Wilsheim, Litt. B. die von Niklas Grafen von Portia zu Lauterbach hierüber abgegebene Note, Litt. C. ihre verfaßte Insinuation, oder Schluß, und endlich Litt. D. den Eingang und Vorschlag der zu wählenden Ausschüsser liest, so fällt man auf die Frage: Haben die Güter: Besitzer Rentamts, Landsbut, unaufgefodert vom Landes: Fürsten, und von der noch bestehenden Landschaft, das Recht, unter sich solche Wahlen und Verbündungen zu machen? und

Wenn sie es aber auch hätten, zielt ihre Absicht zum Wohle des Staats, oder blos zur Erhaltung ihrer usurpirten Rechte, ab, und haben sie zu diesen Ausschüss-

Wenn

Ausschüßern würdige Männer gewählt, die, wie Freyherr von Guggommos sagt, wegen erprobter Integrität, ächt patriotischen Gefühls und hinreichender Kenntniß das volle Vertrauen verdienen?

Die Beantwortung der ersten Frage liegt in der unwiderleglichen Behauptung, daß die Ausschreibung eines Landtages, und alle Vorbereitungen zu einem Landtage, nur allein dem Landesfürsten gebühre. — Die vom Ritterstande im Rentamte Landshut sollen nur aus allen vorhergehenden Landtagsakten eine einzige Stelle anzeigen, daß sie berechtigt sind, unter sich solche heimliche Vorbereitungen zu schmieden.

Das angeführte fürstliche Rescript vom 16. Juni 1799. ist sehr gut abgefaßt, und es ist zu wünschen, daß sich die Stände Bayerns recht tief und gründlich in die Einsichten verthüllen, die ihnen ihre gebührende, und nicht gebührende Rechte aufdecken werden. Bedarf es dann eines Circulars — eines Herumvotirens — ob und wie man sich Kenntnisse in landschaftlichen Angelegenheiten verschaffen kann? Jeder kann für sich arbeiten, und sich diese Kenntnisse eigen machen, ohne daß er in einen Ausschuß gewählt, oder aufgerufen

gerufen werden muß. Ich kenne auch viele meiner Herren Mitstände, die sich lange schon vorbereitet haben, und nie auf einen Aufruf, oder die Ehre eines Ausschüßers gewartet haben. Aber der Regierungsrath zu Landshut, Graf von Eydorf, hat ja seinen Herren Mitständen in dem noch nachfolgenden Votum gerade hineingesagt, daß es nicht blos darum zu thun sey, sondern, um ihre ständischen Freyheiten zu erhalten.

Warum verfallen denn die vom Ritterstande im Rentamte Landshut auf den Gedanken, Ausschüßer zu wählen, — dem Landesfürsten und der Landschaft vorzuwerfen, daß sie den Landtag unterdrücken wollen, einen neuen Landtag zu fordern?

Man hätte wohl vermuthen sollen, daß sie dem Ritterstande im Rentamte München die Ehre und den Vorzug lassen sollen; aber es muß in Landshut gewaltig gebrannt haben, man sieht es aus der Wärme, mit der selbst der dasige Regierungspräsident dafür gesprochen hat.

Ich weis auch, daß Keiner meiner Herren Mitstände das angeführte Höchste Rescript mit solchen schiefen Auslegungen betrachtet hat, daß man unaufgefordert Wahlen veranstalten sollte; und



und wir haben uns im Rentamte Straubing weder von den Herren Ministern, noch Rätthen des Landesfürsten, etwas zulispeln lassen, weil wir selbst wissen, was wir zu thun haben, — und was uns zusteht; ich glaube auch nicht, daß ein Churfürstl. Staatsdiener jemals den Ständen von Bayern rathe würde, daß sie sich durch ein Zirkular verschwören sollen, ihre angemessenen Rechte zu erhalten.

Wenn die Frage bloß von einem Landtage wäre, so könnte man hierüber nicht im Eingange schon gleich von Aufrechterhaltung der Rechte sprechen; denn ein Landtag hat doch andere und wichtigere Gegenstände zum Zwecke, die allen Privat: Vorthellen ausweichen müssen.

Ich fordere also meine eigenen Herren Mitstände auf, zu zeigen, daß sie berechtiget sind, Ausschüßer zu wählen; sage ihnen aber im voraus, daß ich die Ursache, unsere Freiheiten zu erhalten, für die dem Wohle des Landes gefährlichste halte, und nun wollen wir sehen, ob — wenn die vom Ritterstande zu solchen Vorschritten berechtiget wären — ihre Absicht nicht sowohl unedel sey, als auch, ob nicht ihre gewählten Ausschüßer der Bewerksstelligung eines solchen Unternehmens ganz unwürdig sind? —

In

In allen diesen Verlagen findet man den Namen „Untertban“ nicht einmal, vielweniger daß die Stände im Rentamte Landshut je nur daran gedacht haben, für die Untertbanen etwas zu thun. — Diese haben ja ohnehin in diesen Kriegszeiten nichts gelitten, und wenn auch, so sind sie von diesen ihren Stellvertretern so gut gehalten, daß sie gar Niemand bedürfen, der sich ihrer annimmt!!!

Sehr sträflich ist schon in der einzigen Hinsicht dieses Komplottartige Verfahren, weil dasselbe gar nichts anders, als gerade die ritterlichen angemessenen Rechte, die den Untertban am fühlbarsten drücken, durch vereinigte Kräfte nicht bloß zu erhalten, sondern noch dazu zu vermehren, bezweckt. Würden einige Votanten nicht schon deutlich dieses gesagt haben, so hätte man es daraus abnehmen können, weil sie in Capite libri einen wählten, über den die Untertbanen am stärksten zu klagen Ursache haben.

Der Graf Niklas von Portia sagt Litt. D. im Eingange, daß sie dieses zur künftigen Aufrechterhaltung ihrer Rechte unternehmen. Graf von Portia, der zu Lauterbach von seinen Untertbanen ungemein gehaßt wird, mußte darum die vier Ausschüßer in Vorschlag bringen,

B

bringen, weil er nicht tauglich ist, ein Staatsbieder zu seyn!

Wenn es also zur künftigen Aufrechthaltung geschehen ist, so ist es ja klar, daß sie den gutdenkenden Landesfürsten, Maximilian Joseph, der bisher nicht allein die Rechte der Stände, sondern auch die der Unterthanen vor Augen hatte, mit Ungestümme, und unter dem Vorwande, daß es der Wille aller Stände wäre, angehen wollen, nicht nur das Gute, was er bisher gethan, zu widerrufen, sondern auch gegen ihre Usurpationen, die schlechtthin gegen den Zweck eines Staates laufen, und der Erreichung eines allgemeinen Wohles das größte Hinderniß sind, nichts mehr zu unternehmen.

Man sollte dieses Zirkular nur auch dem Unterthan zur Unterschrift zuschicken! Dann würde man sehen, was dieß für Rechte wären! Ich kann mir schmeicheln, daß meine Unterthanen mit keiner Klage gegen mich auftreten würden. Ich habe die Natural- : Scharwerke in eine leidenschaftliche Geldprästation umgewandelt; ich nehme an Landemien nicht mehr, als die Gesetze erlauben; ich hebe, so wie eine Leibgerechtigkeit heimfällt, selbe auf, ertheile Erbrecht, und führe die Maier- : Schafst- : Fristen ein; ich habe meinen Wirth von seinem

seinem Bierzwangs : Rechte frey entlassen; kurz! ich lebe unter ihnen, wie ein Vater unter seinen Kindern!

Der Regierungspräsident, Graf v. Lodron, hat wirklich Recht, daß er in seinem Votum einen Unwillen äußerte, daß man ihn, als einen Matador, der sich zur Einleitung dieser Sache so viele Mühe gab, und, wie Graf von Portia in seiner Note sagt, mit Wärme davon gesprochen hat, nicht unter die vier Ausschüßer gesetzt hat. Man hätte ihn wohl auf den Schein eben so, wie den Baron von Widmann, den doch kein einziger Votant gewählt hat, auch hinstellen können. Graf von Lodron wußte, in seiner eigenhändigen und hier nachfolgenden Stimme, der Sache ganz eine andere Farbe anzustreichen.

„Endesunterzeichnetem ist bewußt, daß ab Seite 10bl. Landschaft jedem Landstande die erforderlichen Aufschlüsse zur nöthigen Kenntniß der landschaftlichen Verhältnisse nicht versaget werden, außerdem auch Alle bey dem künftigen Landtage eine sehr üble Figur machen würden. Zuverlässig werden Einige, theils landesfürstlicher Dienste, theils ihrer Privat- : Verhältnisse wegen im Stande seyn, sich diese Kenntnisse sufficient eigen zu machen.

chen. Bey dieser Beschaffenheit glaubt derselbe, daß es nicht verfassungswidrig seye, wenn unterdessen vor allem Männer auserlesen werden, die im Namen ihrer noch uneingeweihten Mitbrüder diese Kenntnisse sich sammeln, sie ihren Kommittenten mittheilen, und also zur Verbreitung derselben wirken. Er schlägt beym Ritterstande den Herren Grafen von Königsfeld, und Herrn Anton Baron von Griesenbeck hiezu vor."

### Graf zu Lodron.

Kenntnisse sammeln, und sie wieder verbreiten, kann ganz und gar nicht verfassungswidrig seyn! aber diese Männer kümmern sich um die wahren Kenntnisse nicht, sondern nur, um ihre den Unterthan drückende usurpirte Rechte wieder zu erhalten, und die noch wirklich besitzenden nicht zu verlieren, oder daran geschmälert zu werden. Die Zurückhaltung des Regierungspräsidenten, Grafen von Lodron, hat der Regierungsrath zu Landshut, Graf von Eydorf, in seinem bald darauf gefolgten und eigenhändig geschriebenen Votum gleich wieder ans Licht gestellt.

„Da von den Landständen bey nahe per Unanimia auf einen neuen Landtag gestimmt wurde,

de, von diesem Anfangs so heißen Wünsche durch das so lange Stillschweigen es das Ansehen gewinnt, daß man wolle hievon abgehen, und selben beseitigen. — Allein sowohl das Wohl des Landes, (!) als auch die Aufrechthaltung der ständischen Freyheiten, fodert, bey dermaligen immer präjudizialischen Vorschriften, keinen Zeitpunkt zu versäumen, und einen Ausschuß hiezu zu erwählen, zu welchem Endesunterzeichneter aus dem Ritterstande den Grafen von Königsfeld, und den Baron von Griesenbeck ernennen will. Dieser Ausschuß sollte nicht nur die Vollmacht bekommen, die Kenntnisse der landschaftlichen Verhandlungen sich zu sammeln, die uns ohnehin zum Theile schon bekannt sind, sondern es müßte auch die schleunigste, geeignete Einleitung zu einem Landtage getroffen werden, um dem drohend: bevorstehenden Uebel (!) noch zur Zeit abhelfen zu können.

Landshut,  
den 19. August 1801.

Graf von Eydorf.

Hätte doch nur Graf von Eydorf das Wohl des Landes, das er anführt, gar weggelassen!

gelassen! denn die Aufrechterhaltung der ständischen Freiheiten besteht nicht im Wohle, sondern im Uebel des Landes, wenn sie andernst noch so drückend bleiben können, wie sie jetzt sind!

Wie eilig aber Graf von Eydorf vorgeschritten seyn möchte, bezeugen seine kahlen Gründe, welche er für die Bewerkstelligung eines baldigen Landtages anführt; darauf sollte, nach seiner Stimme, nichts abgehandelt werden, als die Aufrechterhaltung der ständischen Freiheiten.

Wenn doch derselbe nicht gar so deutlich das längst gepflogene Komplott, und die darin projectirte Liga gegen die ihren Rechten (Usurpationen) immer präjudizirlichen Fortschritte entdekt hätte! Wirklich darf man es seitdem zufällig (!) klugen (?) Votum verdanken, daß man endlich einmal zuverlässig weiß, welches allgemeine Mefsort es sey, das die Herren Landesrepräsentanten, wofür sie sich auszugeben pflegen, für den Landtag bestimme — dem bevorstehenden Uebel noch zur Zeit abzuhelfen! — Vielleicht die Uebel, daß die Ritterbänke der gelehrten Bank hintangesezt, — daß das Bierzwangsrecht samt seinen bössartigen Sprößlingen vertilgt würde, — daß man das drückende

de Frohn; und Nachsteuerrecht reformiren, — der Observanz ihren Kraft; Szepter aus der raubgierigen Hand winden, — daß man ein neues, auf gesunde Principe gebautes Gesetzbuch einführen — daß man den Privilegien und andern Usurpationen das Todesurtheil verkünden — daß man den unschuldigen Landmann von der Strafe der Zehend; Entrichtung befreien — daß man eine auf gleiche und gerechte Maximen gefußte Besteuerung gründen wolle, u. dgl.! —

Wenn diese die landverderblichen Uebel sind, welche den Ständen die Stimme für einen allgemeinen Landtag abzwängen, so kann man sich einen Begriff machen, was sie unter dem Wohle des Landes verstehen? „Wir sind, sagen meine Herren Mitstände mit lauter Stimme, die wahre Stütze des Throns; wir erhalten den Untertthan allein von der Despotie des Hofes!“ — Ich möchte euch fast Calumnianten gegen euch selbst nennen! — Entsagt vorher allen Vorurtheilen, die Geburt vor allem Verdienste in euch legte; — schließt euch als freye Untertthanen, und nicht als Figuranten, und lichtscheue besternzte Hößlinge, dem gutmeinenden Fürsten an, — seyd Rathgeber eures Fürsten, der euch, wie jeden Untertthan, gleich regiert, — schwört

jene Arroganzen und Privilegien ab, wodurch ihr zur wahren Landplage geworden seyd, — werdet euren Unterthanen sie leitende Mitbrüder, — nehmt euer selbstfüchtiges Zirkular zurück, das eure böse und landschädliche Absichten offen an den Tag legt, — dann werde nicht nur ich, sondern jeder Unterthan wird laut ausrufen: seht! Sie sind nicht mehr blos unsere Mitbrüder, sie sind auch die Stütze unserer Rechte, würdig und edel genug, ihnen ein zeitliches Repräsentations-Recht zu überlassen! —

Hätte der Graf von Lodron nach dem Grafen von Eydorf votirt; ich bin gewiß, er hätte sich über diese unschuldige Offenherzigkeit nicht wenig geärgert!!

In einen noch größern Aerger würde der Regierungs-Präsident, Graf von Lodron, verfallen seyn, wenn er überdas, vor seiner Stimmme, folgende Erklärung des Churfürstl. Regierungsrath zu Landshut, Freyherrn von Schleich, hätte lesen müssen, wodurch sich derselbe als ein offenherziger, gerader, und biederer Mann vorzüglichst auszeichnete.

Endesunterzeichneter kann, aus wichtigen Gründen und vorliegenden Umständen, weder als Landstand, noch als Churfürstl. Rath, der dem

dem Durchlauchtigsten Landesfürsten, so wie einem jeden Unterthan, mit gleichen hohen Pflichten zugethan und verbunden ist, in einer so wichtigen Sache, bis solche gehoben sind, seine Meynung auf keinen Fall abgeben, sondern behält sich die jedem biederem Staats-Bürger gebührende Rechte in optima forma bevor, und protestirt gegen alle landes- und verfassungswidrige Vorschritte, wodurch dem Fürsten, oder dem Unterthan, auf was immer für eine Art, könnte zu nahe getreten werden.

Landshut,

den 21. Aug. 1801.

Nfshr. v. Schleich.

Dieser Ritter aus den Ständen des Rentamts Landshut ist der Edle, der zum erstenmal den Namen „Unterthan“ vorbringt, der seinen Herren Mitständen des Rentamts Landshut geradezu sagt, daß sie niedrige Absichten führen, wodurch dem Landesfürsten, und den Unterthanen zu nahe getreten würde, der so wie jeder Unbefangene einsah, daß seine Herren Mitstände nur allein ihrer erworbenen Rechte, aber nicht des Staats und der Unterthanen Wohls wegen, sich heimlich zu verbinden suchen. —

Ich erfuhr zwar hernach zu München, daß noch mehrere, denen dieses Zirkular im Rentamte Landshut zur Unterschrift, und zur Wahl der Ausschüßer zukam, sich weigerten, weder zu unterschreiben, noch zu wählen, die es aber auch gleich mit der mündlichen Aeußerung wieder zurückgaben, daß das Wohl des Staats mit der Aufrechthaltung der ständischen Privilegien, Rechte und Freyheiten ganz im Widerspruch stünde, sohin sich pflichtmäßig solchen nicht erlaubten Vorschritten sogar widersetzen mußten.

Diese, aber noch mehr der Frhr. v. Schleich, verdienen den ganzen Beyfall des besten Landesfürsten, Maximilian Josephs, und den ungetheilten Dank aller Unterthanen, für welche man vorzüglich, selbst unter Aufopferung eigener Privat-Vorteile, allein wachen und sorgen muß. Mißstände der Art sind es, mit welchen ich gemeinschaftliche Sache machen, mit ihnen zum Landesfürsten hingehen, und bitten will, daß sich Derselbe mit ihnen gnädigst vereinigen wolle, um zum wahren Glücke des Fürsten, der Grund- und Hofmarkts Herren, und der Unterthanen, eine jedem gleich gedeihliche und andauernde Constitution zu entwerfen, und auszuführen.

Die Stimmen giengen, wie die vorstehenden  
zwey,

zwey, in Hinsicht der aus den vier vorgeschlagenen Ausschüßern zu wählenden Glieder, auf den Kristian Grafen von Königsfeld, und den Regierungsrath zu Landshut, Anton Baron von Griesenbek, hinaus, in so weit ich die votanten auf dem Gute meines Freundes abschreiben konnte, und womit derselbe, ohngeachtet einiger dort schon von mir gemachten Einwendungen, verstanden war.

Der Kristian August, Reichsgraf von und zu Königsfeld, und der Regierungsrath, Anton Baron von Griesenbek, wären also die Männer, auf welche der Ritterstand im Rentamte Landshut das volle Zutrauen der erprobten Integrität des ächt patriotischen Gefühls und der hinreichenden Kenntnisse setzen kann!!!

Das Churfürstl. hohe Revisorium, der Hofrath, die Regierung in Landshut und Straubing sollen nur, sagte mir ein gleich rechtschaffener Mann in München, als ich ihm die Wahl dieses ersten Ausschüßers erzählte, die unzähligen Streitigkeitsakten aufweisen, so wird man finden, daß durch die angehäuften Schulden bald kein Stein seiner vielen Schlösser mehr sein gehört, und bereits schon die Gant gegen ihn beschlossen worden. Man wird sich überzeugen, daß  
über

über keinen Stand im Lande wegen Erpressungen, wegen Scharwerks; Erpressen die Unterthanen launlichere Klagen, als gegen ihren Hofmarkts Herrn, Grafen von Königsfeld, geführt haben. Churfürst Max sah sich schon bemüthigt, ihm anzudrohen, daß er ihm, wenn er nur noch einmal so exzessiv an seinen Unterthanen handeln würde, für immer die Jurisdiction einziehen müßte.

Dieser bey seinen Unterthanen so sehr verhaßte Hofmarkts Herr ist im Rentamte Landsbut zum ersten Ausschüßer und Vertheidiger der ständischen Rechte erwählt! Es scheint mir gerade so gut, als wenn ich, sobald dieses Zirkular ins Rentamt Straubing kommen sollte, den Baron von Potßl wählen wollte, der dem Grafen von Königsfeld in listiger Schuldenmacherey ganz vollkommen gleich kommt; nur versteht sich letzterer noch zum Vorzuge auf die Alchymie, und das Goldmachen, wozu ihm auch der famose Advocat Possi von Regensburg geholfen haben soll.

Der brave Churfürst Max, der es mit seinen Unterthanen gewiß gut meint, kan unmöglich, weder die Art einer solchen Wahl gut heißen, noch weniger diesen gewählten als einen würdigen

digen Mann erkennen. Wenn also dieser der Mann der erprobten Integrität, des ächten Patriotis'm, und hinreichender Kenntnisse ist, wie müssen erst die andern Ritter: Stände im Rentamte Landsbut sehn!!!

Anton Baron von Griesenbeck hat seine heimliche und schleichende Handelsweise gleich im Eingange des ad Litt. D. beyliegenden Notums zu erkennen gegeben. Er setzte nichts als seinen Namen hin, ohne zu sagen, was er über die Sache denke, und wen er von den vorgeschlagenen Ausschüßern wählen wolle. Er balancirte hier, wie überall, um sich nach Umständen wieder aus der Schlinge ziehen, und gleich auf eine andere Seite treten zu können.

Seine am Rande stehende eigenhändig geschriebene Note: „Wenn die sämtlichen Stimmen hier beygesetzt sind, wird nach Mehrheit derselben der Schluß zu Stande geschrieben, und zur Unterschrift mit Beylage dieß wiederum kommuniziert werden,“ zeigt, daß er unter den Mastadors den zweyten Platz verdient.

Er suspendirte seine Stimme, um desto sicherer selbst gewählt zu werden, obwohl er nicht in der Zahl der in Vorschlag gebrachten stand.

Baron

Baron von Griesenbek ist, wie mich mehrere in München versicherten, ein Geschäftsmann, der in seinen Arbeiten sehr fleißig, und in Beurtheilungen bescheiden ist. Hingegen aber sagte man mir, daß er ein Erzfeind alles dessen ist, was neu geschieht, daß es Schade für ihn ist, daß er seit seinen 17. Jahren, als er Regierungsrath ist, außer seinem Roder kein Buch gelesen hat, — daß er nebst seinem Idiotis'm eine solche Anhänglichkeit an den Adel und ständische Freyheiten hat, daß sie in dieser Rücksicht aus Allen zu dem Grafen von Königsfeld keinen bessern hätten wählen können, als ihn. Einer, der schon oft durch Griesenbach reiste, und sich genau um die Verhältnisse erkundigt hatte, erklärte mir, daß die Unterthanen mit ihrer Hofmark's Herrschaft in gar keine Prozesse verwickelt wären, und darum nicht verwickelt werden könnten, weil die Revenüen des Guts aus der großen Oekonomie fließen, und die Jurisdiktion's Gefälle ganz unbedeutend wären.

Die vielen daselbst befindlichen Tagwerker hätten keinen eigenen Feldbau, und sind also froh, wenn sie der Herrschaft, die um und um die Gründe an sich gebracht hat, scharwerken dürfen, außerdem sie gar nichts zu leben hätten. Nur

das

das sey ihre größte Beschwerde, daß ihr gnädiger Herr die Jagdbarkeit so leidenschaftlich liebe, und ihnen dadurch, weil sie ihm jagdsronen müssen, manchmal nach Laune viele Arbeitszeit raube.

Aus diesem wenigen hier vorgelegten kann man sowol die Absicht der Stände Rentamts Landshut deutlich erkennen, als auch die Subjekte beurtheilen, welchen, als erwählten Werkzeugen, ein solcher verfassungswidriger Spielraum eingeräumt werden soll. Ich halte mich daher aus der Erkenntniß dieses heimlich ausgesponnenen Uebels verpflichtet, nicht nur das Publikum, dessen Wohlstand dadurch theilhaftig ist, als auch meinen gnädigsten Landesfürsten, Maximilian Joseph, auf ein Vorhaben aufmerksam zu machen, wodurch die bereits angefangenen besten Anstalten für das eigentliche Wohl des Landes vereitelt werden dürften. Ich verbinde hiemit die Bitte, diese Feinde des allgemeinen Wohls von ihren heimlichen, complotartigen Verbündungen ernstlichst, unter Androhung der Einziehung ihrer Gerichtsbarkeit, ihrer Civil-Chargen, und anderer Bestrafungen, zurückzuweisen, und so einem Uebel, das selbst noch den Ueberrest des bürgerlichen Wohlstandes untergraben dürfte, bey Zeiten zu steuern.

Goll



Sollten sich im Rentamts : Bezirke Strambing ähnliche Privilegirte hervorthun, und ein gleiches Projekt schmieden, oder kommt, dem Antrage gemäß, dieses Zirkular in meinen Rentamts Distrikt, so mögen selbe mit Zuversicht darauf rechnen, daß ich unter eigenhändiger Unterschrift mir die ächte Schilderung eines solchen Unfugs sicher erlauben werde.

v. P. v. D.

Litt. A.

Nota.

Seit dem Antritte der jetzigen Regierung hat die landschaftliche Verordnung, respve. der noch bestehende Landstände : Ausschuss, für nothwendig gefunden, so betitelte Präliminarien eines neuen Landtages in Baiern durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, und solche bisher in 4. Lieferungen den Ständen officiel mitzutheilen.

Die 3. ersten Lieferungen enthalten einige an selbige ergangene Churfürstl. Rescripte, und ihre dagegen erstattete Berichte, in welchen die herrschaftlichen Verordneten mit aller Offenherzigkeit das unumwundene Geständniß auf folgende Art ablegen :

A. Sie sehen ihre vom letzten Landtage de Ao. 1669. noch herrührende Vollmacht und

Litt. A.

C

Instru:

Instruction für erloschen an, und können somit im Namen gemeiner Landschaft nicht forthandeln, ohne die größte Verantwortlichkeit auf sich zu laden, und ohne sich von ihren Zeitgenossen sowohl, als von der Nachwelt, vielleicht die schwersten Vorwürfe zuzuziehen.

B. Wäre aber auch diese Vollmacht und Instruction nicht erloschen, so sehen sie doch überzeugt, daß selbe in jeder Hinsicht schon längst nicht mehr, und am allerwenigsten bey heutigen Staatsbedürfnissen und übrigen Landes : Angelegenheiten, zureichend passend und zweckmäßig seyn würden.

C. Endlich bemerken sie viele Gebrechen in der Landesverfassung, die einer Reform bedürfen, und diese Reform könne nur auf einem allgemeinen Landtage Platz finden. — Der Landtag also sey, ihrer Meinung nach, das einzige Mittel, solche Gebrechen vom Grunde aus zu heilen, die Kräfte aller Unterthanen in eine wirkliche Harmonie zu bringen, dem Lande wiederum eine bestimmte, gegen alle verfängliche Neuerungen oder Verletzungen gesicherte Verfassung zu geben, und somit die festen Fundamente zu dessen Wohlfahrt, Größe, und Würde zu legen.

In

In der 4. Lieferungen oben angeführter Präliminarien ist jener Haupt : Bericht zu lesen, welchen der Stimmen : Sammlungs : Ausschuss an die landschaftliche Verordnung über die Resultate der von den Landständen erfolgten Abstimmungen, rücksichtlich der denenselben vorgelegten 5. Fragen, abgegeben hat ; daraus dann zu ersehen ist :

1) Daß über die dringende Nothwendigkeit eines allgemeinen Landtages fast nur eine einzige Stimme war.

2) Daß der Landtag, wo möglich, No. 1800. hätte eintreten sollen.

3) Daß der Verordnung eine neue Vollmacht zur Fortführung ihrer Geschäfte erteilt würde.

4) Daß die neue Vollmacht nicht länger, als bis zum eintretenden Landtage dauern solle.

5) Daß indessen die Verordnung in Verathungen über nützliche Reformen oder in Zubereitungen der auf einem Landtage definitive zu berichtenden Gegenstände sich einlassen könne.

Was nun seitdem, nämlich seit dem 21. Oct. A. præt., weiter verhandelt wurde, und noch dormalen verhandelt wird, ist uns Landständen

gänzlich unbekannt: so viel aber wissen wir doch, daß es noch keinen Anschein zu einem Landtage habe, den vielleicht der Hof eben so, wie die Landschafts-Verordnung, absichtlich zu unterdrücken suchen.

Allein nachdem man von der Nothwendigkeit eines allgemeinen Landtages vollkommen überzeugt ist — nachdem man schon einmal den Grundsatz angenommen, daß nur ein Landtag allgemeine Zufriedenheit und Wohlstand dem bedrängten Vaterlande wiederum geben könne — nachdem die gegenwärtigen Zeitumstände keine Hindernisse mehr demselben in den Weg legen — warum dringen wir nicht von neuem mit allem Nachdruck darauf? — Warum wenden wir nicht die geeignete Mittel an, diesen Zweck zu erreichen? —

So lange die Stände vereinzelt bleiben, und sich nicht vereinigen, wird ihre Kraft immer geschwächt — gelähmt seyn: nur durch Vereinigung kann der Gemeingeist erweckt werden, und Stärke und Festigkeit bekommen.

Es ist eben nicht nothwendig, daß sie deswegen in einem Orte sich versammeln, oder eine Unterredung pflegen; sie dürfen nur mittelst

Zirkular

Zirkular einen gewissen Ausschuss wählen, der im Namen der Gesamtheit zu handeln bevollmächtigt wird.

Dieser Ausschuss soll in jedem Rentamte aus 4 Individuen bestehen, deren 2 der Ritter- oder Adels- und 1 der geistliche, und 1 der bürgerliche Stand nach dem constitutionsmäßigen Verhältniß zu erwählen haben. Es versteht sich von selbst, daß es Männer seyn müssen, die, rücksichtlich ihrer erprobten Integrität, acht patriotischen Gefühls, und hinreichenden Kenntnisse, das volle Zutrauen verdienen, als unsere Vertreter bey einem so wichtigen Geschäfte angestellt zu werden.

Auf solche Weise wird der constitutionelle Verband beygehalten, planmäßig, sohin consequent gehandelt, und desto eher der Zweck erreicht, der aus angeführten Motiven für diesmal kein anderer seyn kann, als die Einberufung eines allgemeinen Landtages zu bewirken. Unterzeichneter will gegenwärtige Nota seinem schon leztthin in dieser Sache abgegebenen Voto zu dessen mehrerer Beleuchtung nachgetragen haben.

Frhr. Guggonios v. Vilsheim.

## Litt. B.

### Nota.

Da von der Verordnung ohnehin schon auf einen Landtag angetragen ist, der vom Hof schwerlich für jetzt genehmigt werden wird, so ist vor allem der NB. immerwährender Ausschuss nur generalliter zu organisiren, mithin für jetzt in den Stand zu setzen, daß er die nöthigen Kenntnisse von den bisher verhandelten Landesangelegenheiten erhalte, wozu der kürzeste Weg ist, die monatliche abschriftliche Einschickung zur Kanzlei Unterlands der Sessions-Protokolle von der landschaftlichen Verordnung zu erhalten zu suchen; nach gesammelter Abstimmung der Wahlen des Ritter- und Adelsstandes Rentamts Landschut ist der zur Verordnung mit Unterschrift und Siegel gefertigte Schluß, nebst obiger Wahlabstimmung, dem geistlichen und Bürgerstand zur gleichmäßigen Fertigung und beliebigen Wahl ihrer Mitglieder zum künftigen

künftigen Ausschuss mitzutheilen. Sie werden schon selbst die Zahl bestimmen, die Frhr. von Guggomos auf Einen beschränkt hat.

In eben diesem Voto liest man gar nicht, ob der Ausschuss ein oder mehrere Jahre durch jährliche Wahl geändert, oder permanent seyn soll.

Frhr. von Griesenbeck könnte diese Note dem Grafen Lodron kommunizieren, der von dieser Sache heute mit großer Wärme mit mir sprach, damit er die folgenden Botanten durch sein Votum auf einen perpetuirlichen Ausschuss hinlenke.

Ist alles von Seite des Rentamts Landschut berichtet, so muß der Schluß von der Verordnung dem Rentamte Straubing zur Fertigung zugeschiekt werden.

S. M.

## Litt. C.

### Insinuation oder Schluß

der bayerischen Stände Unterlands an den landschaftlichen Ausschuß, respve. Verordnung.

Aus der vierten Lieferung der Präliminarien eines neuen Landtages hat man gesehen, daß bei nahe per Unanimia die ständischen Bora dahin giengen, daß

1) Auf Erbitung eines bald möglichst eintretenden Landtages zu bestehen sey; daß sich

2) Auf Vorbereitung der auf einem Landtage definitive zu berichtenden Gegenstände einzulassen wäre, und daß per majora

3) Die Vollmacht dem Ausschuß bis auf eintretenden Landtag erteilt worden sey.

Da von der landschaftlichen Verordnung dieses Sr. Churfürstl. Durchlaucht einberichtet worden ist, der großen Mehrheit der Stände aber noch bisher keine Gelegenheit verschaffet wurde, sich in landschaftlichen Gegenständen und von den bisherigen Verhandlungen erforderliche und hinlängliche Sachkenntniß zu erwerben, und Sr. Churfürstl. Durchlaucht per Rescript. vom 16. Jun. 1799. erklärt haben, daß man Einsicht in die Staats-Einnahmen und Ausgaben den Ständen, respve. der Verordnung, gestatten wolle; so ist es Pflicht der jetzigen gesamten Stände, die möglichste Geschäftskennntniß in landschaftlichen Angelegenheiten, welche zu erhalten bisher ihre Vorfahren zum größten Nachtheil des Landes so unverzeihlich vernachlässiget haben, sich zu verschaffen, und selbe sich so eigen zu machen zu suchen, daß dadurch die wohlthätigen Absichten des besten Landesfürsten zum Wohl des Vaterlandes bezweckt werden.

Unter der Menge im Druck erschienener Mittel ist wohl folgendes das einfachste, wovon man glaubt, daß es den Ständen selbst von den Ministern und Räten des Fürsten an die Hand gegeben worden, und in den nothwendigen Beiträgen zum neuesten landständischen Bundbriefe enthalten ist.

„Ist es nicht allgemein anerkannt,“ sagen die Minister und Räte, „daß ihr Stände Vergewaltigte unter dem Namen von Verordneten habt? Ist nun dieß, wer kann widersprechen, daß ihr Stände also die Gewalthaber seid? Wären wir das nicht, was wir sind, glaubten wir nicht, daß uns, als Ministern und Räten, der Schwur, das Beste unsers Landesfürsten und des Landes zugleich schützen, erhalten und befördern zu müssen, verbande; so würden wir heimlich nur dazu lächeln, daß ihr ein Recht, welches ihr euch bisher so heilig vorbehieltet, auf eine Art von vielleicht übereiltem Eifer gegen die Verordneten, dem Landesfürsten, oder vielleicht uns und unsern Nachkommen, gegen die bisher bestehenden Verträge, in die Hände spielt, ein Recht, das alle Nationen von jeher so hoch schätzten, und das wir, wenn wir böse Fürsten: Räte wären, uns so bald nicht entreißen lassen würden, besonders da wir unter euch selbst und den Verordneten die Uneinigkeit zu befördern und zu erhalten verständen. Unser Fürst will nichts Ungerechtes, und wir wollen ihm gegen die Gesetze, gegen die Verträge nichts erwerben, zu keiner Ungerechtigkeit rathen, und nicht durch falsche Vorspiegungen solche Dinge als gerecht schildern. Wenn ihr die Vollmachten, die Instructionen in Zukunft

Zukunft bei euren Bevollmächtigten aufrecht erhalten wollt, so bestellet unter euch selbst einen Ausschuss, der darüber beständig zu wachen hat, der von den Ständen alle Jahre durch Wahl zur Hälfte erneuert wird, und der sich in den vier Rentämtern jederzeit wirklich vertheilt (etabliert) befindet; und diesem Ausschuss laßet alle halbe Jahre Rechenschaft über Alles durch eure Verordneten ablegen. Da ihr hiedurch mehrere mit dem Wohl und Wehe des Landes bekannt macht, und diese sich mit den Geschäften, die Correspondenz: Kosten ausgenommen, ganz unentgeltlich abgeben sollen, so müßt ihr Männern, die sich bei dieser Aufsicht auszeichnen, auch die Aufsicht lassen, daß sie auch selbst einst durch eure Wahl, nicht mehr aber durch die Wahl eurer Bevollmächtigten, als eure Stellvertreter für das Wohl ihres Vaterlandes und den Ruhm ihrer Fürsten arbeiten dürfen!“

In Erwägung nun all des bereits Angeführten erklären Endesbenannte, daß sie, statt von dem Landes- und reichsgesetzlichen Rechte, sich unter einander zu versammeln, Gebrauch zu machen, für ist in jedem Rentamt einen Ausschuss von einigen Ständen gewählt haben, dem die hochlöbl. landtschaftliche Verordnung Nachricht über

über alle landschaftliche Angelegenheiten, nebst monatlicher Abschrift ihrer Sessions-Protokolle vom verfloffenen Juli an, in die Kanzlei Unterlands Walern zu dem Ende übersenden wolle, damit, ohne unnöthige Kosten zu veranlassen, in jeder Rentamts-Stadt bei sich allenfalls versammelnden Ständen dieser Ausschuss von dem Wohl und Wehe des Landes die nöthige Einsicht mittheilen könne. Zu welchem Ende dann auch die Sessions-Protokolle in Abschrift, a dato des Regierungsantritts unsers dormaligen Landesfürsten, mitzutheilen sind.

Ueberzeugt, daß man der Lauterkeit und Erheblichkeit solcher Beweggründe nicht widerstreiten könne, erwarten sie bei der Offenheit derselben rechtmässige Förderung, und empfehlen sie der Redlichkeit und dem Patriotis'm sämmtlicher wie immer gewürdigter Landstände.

Dessen zu wahrer Urkunde setzen Unterzeichnete ihrer Namen eigenhändige Unterschrift samt ihren Siegeln bei. So geschehen &c.

Litt. D.

Litt. D.

Von den Ständen des Ritter- und Adelsstandes, Rentamts Landshut, sind, zu künftiger Aufrechterhaltung ihrer Rechte, Endesgesetzte Vier zum immerwährenden Rentamtsausschuss, welcher alle Jahre mit Einem erneuert wird, daß also jeder 4 Jahre zu bleiben hat, von Unterzeichneten bestellt worden, mit dem Anhange, daß auf Bartholomä 1802. 1803 und 1804. durchs Loos entschieden werden muß, welcher von den ersten Vieren

Vieren anzutreten habe, weil der letzte Vierte  
No. 1805. obnehin austreten muß. Als:

- 1) Christian, Graf von und zu Königsfeld.
- 2) Clemens August, Kfzr. v. Graunhofen.
- 3) Joseph, Kfzr. v. Widmann.
- 4) Karl, Kfzr. v. Guggomos auf Bilsheim.

Land Stüt, den

1801.

Niklas, Graf v. Portia,  
wegen Lauterbach.

Anton, Baron v. Griesenbeck,  
wegen Griesenbach. \*)

\*) Wenn sämtliche Stimmen hier beigesetzt sind, wird nach  
Mehrheit derselben der Schluß zu Stande geschrieben,  
und zur Unterschrift mit Beilage dieß wiederum kom-  
muniziert werden.